

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 2 (1912)
Heft: 52

Artikel: Das alte Jahr
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 52 · 1912

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern . .

28. Dezember



□ □ Das alte Jahr. □ □

Von Alfred Huggenberger.

Schon wankt gebückt das alte Jahr,
Man wird ihm bald die Schwelle weisen;
Sein Mund ist welk und dünn sein Haar,
Am besten tut es, zu verreisen.

Es hat nicht alles wahr gemacht
Von dem, was wir im Traum gesehen;
Man hat gescherzt, man hat gelacht —
Die Wunder blieben ungeesehen.

Doch tut der liebe Kerzenschein
Sein Mögliches in diesen Tagen,
Auf daß wir unser Bündelein
Sein ohne Groll hinübertragen.

□ □ Glück. □ □

Von Jakob Bofhart.

Es war Sylvesterabend. Wir saßen beisammen, ein paar Damen und Herren, um das Einläuten des neuen Jahres abzuwarten, auf das wir anstoßen wollten.

Einmal, als das Gespräch auf einem toten Punkt angelangt war, warf einer das Wort Glück wie ein Spielball unter die Gesellschaft; man fing es auf und gab es her und hin, mit größerem Eifer, als man es wohl zu einer andern Stunde getan hätte. Denn die letzten Atemzüge eines Jahres stimmen fast immer nachdenklich, man sinnt an das, was rückwärts liegt und an das Rätselhafte, das kommen mag, und wenn das Wort „Glück“ nicht auf allen Lippen ist, so stellt es sich doch hinter jeden Gedanken und neben jede Hoffnung.

Man sprach vom Glück, wie man etwa von Abwesenden spricht, Gutes und Schlimmes durcheinander, immer etwas

boßhaft, selbstverständlich, man wollte doch nicht naiv erscheinen. Darin war man einig: Kommt es unverhofft, so betäubt es, kommt es von weitem sichtbar, so findet es uns kühl und kritisch.

Einer warf die Frage auf: „Wer hat überhaupt schon unvermishtes Glück empfunden?“ Es entstand eine Verlegenheitspause, keiner wagte zu sagen: „Ich.“ Gewiß hatte jeder schon Glück erfahren, aber ohne einen Beigeschmack? Hm!

„Ich habe es noch keinen Augenblick ohne einen schweren Tropfen Bitterkeit gekostet,“ fuhr der Herr weiter, sich sichtlich des unbehaglichen Gefühles freuend, das er in allen hervorgebracht hatte.

„Nicht einen Augenblick?“ erwiderte eine Dame, „ist das Leben denn wirklich so trostlos? Gehören blühende Apfel-